

Foto: Ludwiga Friedl



Anna muss nach jedem Einsatz ihren Rucksack auf Vollständigkeit überprüfen.

## Starke Frauen

preis für vorbildliche Ausbildung ausgezeichnet.

Zwischen Feldern, Tieren und Hofladen findet die 35-jährige Anna noch Zeit für ein Ehrenamt, das ihr genauso am Herzen liegt wie die Landwirtschaft: den Dienst bei der Feuerwehr. „Feuerwehrärztin“ steht in kräftigen Buchstaben auf dem Rücken ihrer Jacke. Wenn bei einem Einsatz Verletzte zu versorgen sind, leistet sie Erste Hilfe – und überbrückt die Minuten, bis Notarzt und Rettungswagen eintreffen.

### Als Frauenteam zusammen zur Feuerwehr gegangen

Gibt es keine Verletzten, packt sie dort an, wo gerade jede Hand gebraucht wird, und macht das, was Feuerwehrleute tun: retten, löschen, bergen, schützen. „Das ist unser Job“, sagt sie schlicht. Seit zehn Jahren ist sie schon mit dabei. Damals ist sie gemeinsam mit vier weiteren Frauen der Freiwilligen Feuerwehr Kleinwenkheim beigetreten. Schon 1992 gab es hier die Damengruppe „Frauen in der Wehr“, die bald darauf ganz selbstverständlich Teil der Mannschaft wurde.

Anna hält diese Entwicklung für sehr sinnvoll. „Meistens sind es doch wir Frauen, die tagsüber zuhause sind, wenn der Alarm losgeht“, sagt sie. Die Männer dagegen müssten erst von ihren Arbeitsstellen zurückkommen – oft viel zu spät, wenn die Sirene geht. Dass ihr Mann Andreas als Landwirtschafts- und Metzgermeister fast immer vor Ort ist, macht ihn zum idealen Vorstand der Freiwilligen Feuerwehr Kleinwenkheim. „Wir sind ein Team“, sagt Anna. Auf die Frage, ob sie damit ihren Ehemann meint oder die Kameradinnen in 

# Ärztin, Bäuerin, Feuerwehrfrau

**Anna Schlembach lebt Landwirtschaft, Familie, Beruf und Ehrenamt voller Herzblut: In der Freiwilligen Feuerwehr Kleinwenkheim ist sie nicht nur Feuerwehrärztin, sondern auch ein Vorbild für viele junge Mädchen.**

**N**ein, es ist nicht so, dass Anna Schlembach von Kindheit an davon geträumt hat, Bäuerin zu werden oder zur Feuerwehr zu gehen. „Ich will Ärztin werden“ – das war für die kleine Anna klar. Und das ist sie auch geworden. Feuerwehrfrau ist sie ebenfalls. Und Bäuerin.

Auf rund 200 ha bewirtschafteten Anna, ihr Mann Andreas und seine Eltern in Kleinwenkheim (Lks. Bad Kissingen) ihren

Betrieb nach Naturland-Richtlinien. Auf den Ackerflächen gedeihen Kartoffeln, Hafer, Gerste und Weizen, zudem Rotklee und Sonnenblumen, und auch Erbsen gehören zur vielfältigen Fruchtfolge. Zum Hofleben zählen 950 Legehennen in mobilen Ställen, 200 Masthähnchen in einem weiteren Mobilstall und eine kleine Herde von 40 Merinoschafen. 2017 öffnete der Hofladen mit Hofmetzgerei seine Türen.

Eine Besonderheit der Schlembachs ist ihr Demo-Stall für Kinder. Das ist ein Hühnerstall mit zehn Hühnern auf einem Anhänger, der für eine Futterpauschale von 10 € pro Woche von Kindergärten und sozialen Einrichtungen vierzehn Tage lang geleast werden kann. Dieses Projekt ist eine Herzensangelegenheit von Andreas. Zudem bildet der Betrieb mit Leidenschaft aus und wurde dafür mit dem Staatsehren-

◀ der Feuerwehr, lacht sie und sagt: „Beides.“ Frauen, findet sie, bringen eine andere Sichtweise mit und ergänzen das bestehende Wissen auf wertvolle Weise. Wie in jedem guten Team lernt man miteinander und voneinander. In Kleinwenkheim bedeutet das: Frauen und Männer arbeiten Seite an Seite.

**Gesundheitsschutz: Anna organisiert Fortbildungen**

Damit alle für den Ernstfall bestens gerüstet sind, organisiert Anna rund zweimal im Jahr Fortbildungen zum Gesundheitsschutz – vom Auffrischkurs in Erster Hilfe über die Einweisung in den Defibrillator im Dorf bis hin zum Umgang mit den neuen Tragen, auf denen Verletzte sicher transportiert werden können. „Bei der Ersten Hilfe weiß ich Bescheid, die Männer sollen mir den Rest beibringen.“ Mit dieser Einstellung hat sich Anna von Anfang an gut aufgenommen gefühlt. Nur was die körperliche Kraft angeht, kommen die Damen gelegentlich an ihre Grenzen. „Vier Frauen können das Stromaggregat nicht tragen“, weiß sie aus Erfahrung.

Die klassische Feuerwehr-Ausbildung hat Anna bisher (noch) nicht gemacht. „Das ist als berufstätige Mama nicht zu leisten“, sagt sie. Vielleicht kommt die Zeit dafür, wenn ihre beiden Söhne Stefan (6) und Josef (2) größer sind. Im September kommt der Kleine in den Kindergarten, der Große in die



Annas Jacke für Einsätze: Nach dem Einsatz wird die Ausrüstung wieder im Spind verstaut.

„**„Ehrenamt ist so wichtig, nur so funktioniert unser ganzes Miteinander.“**

Anna Schlembach

Schule. Bis dahin ist alles eine Frage der Organisation. Nur wenn die Kinder gut versorgt sind, kann Anna mit der Feuerwehr ausrücken. Wenn nicht, saust nur Andreas zum Feuerwehrhaus. „24 Einsätze waren es im letzten Jahr“, sagt er.

Anna muss die Feuerwehrsirene auch ignorieren, wenn sie am Wochenende Rufdienst auf der Intensivstation des Campus Bad Neustadt/Saale hat. Das gilt auch für Montag und Dienstag, wenn sie dort als Anästhesistin tätig ist. Ihre Arbeit liebt sie, schließlich war Ärztin immer ihr Traumberuf. Und sie genießt die Abwechslung: „Es tut einfach gut, mal rauszukommen.“ Dass ihr Alltag so möglich ist, dafür ist sie ihrem Mann, ihren Schwiegereltern Jutta und Eugen sowie ihren Eltern Erika und Johannes sehr dankbar.

Anna und Andi haben sich mit 16 kennengelernt. 2012 heirateten sie – mitten in Annas Medizinstudium. Damals war sie unter der Woche in Würzburg und so heimatverbunden, dass sie freitags immer den ersten Zug nach Hause nahm, den sie

erwischen konnte. Das hatte auch mit der Stadtkapelle Münnerstadt zu tun, in der sie Possaune spielt. „Im Musikverein Kleinwenkheim spiele ich zudem Querflöte und bin als erste Vorsitzende aktiv“, sagt sie. Anna ist einfach mit Herzblut dabei – bei allem, was sie macht.

**Gute Vorbilder wie Anna machen den Unterschied**

Ihre Begeisterung scheint abzufärben: In der Jugendgruppe der Freiwilligen Feuerwehr sind mittlerweile fast mehr Mädchen als Jungs. Gute Vorbilder wie Anna machen den Unterschied. Für alle Frauen, die noch überlegen, bei der Feuerwehr einzusteigen, hat sie eine klare Botschaft: „Sie sollten es auf jeden Fall machen und keine Ängste haben!“ Das sei eine Bereicherung für einen selbst. Und überhaupt: „Ehrenamt ist so wichtig, nur so funktioniert unser ganzes Miteinander“, betont Anna und fügt nachdenklich hinzu: „Leider ist es oft so, dass immer die Gleichen alles machen. Wenn jeder ein bisschen etwas machen würde, hätten wir schon viel gewonnen.“

Ludwig Friedl



Anna und Andreas Schlembach im Hofladen, zusammen mit ihren Kindern Josef (l.) und Stefan

Fotos: Ludwiga Friedl

*Gemeinsam stark im Einsatz*

# Mehr Frauen in die Feuerwehr

Andrea Fürstberger ist Landesfrauenbeauftragte bei der Feuerwehr und erklärt im Interview, warum Frauen in diesem Ehrenamt unverzichtbar sind.

## Seit wann sind Sie bei der Feuerwehr und wie kam es dazu?

Seit 32 Jahren. Ich bin mit 20 Jahren zur Feuerwehr. Ich bin in einem kleinen Dorf auf einem Bauernhof aufgewachsen und hab als Jugendliche immer bei den Feuerwehrfesten geholfen. Irgendwann hab ich auf einem Fest aus einer Laune heraus gesagt: 'Warum muss ich hier eigentlich arbeiten, ich bin doch gar nicht bei der Feuerwehr.' Einer meiner Brüder meinte dann, ich soll halt dazugehen.

## War das damals so einfach?

Ich hab am Abend den Feuerwehrkommandanten gefragt, was er davon halten würde. Der war kurz unter Schockstarre. Er meinte, er müsste darüber abstimmen lassen. Ein paar Wochen später kam er ganz feierlich zu mir und meinte: 'Wir haben abgestimmt, du kannst dazugehen.' Das hab ich dann durchgezogen und ich wusste, wenn ich das anfangen, dann muss ich auch dabei bleiben und fleißig in die Übungen gehen.

## Waren Sie bei sich in der Gegend die erste Frau in der Feuerwehr?

Bei uns in den Brandbezirken war ich damit die erste Feuerwehrfrau. Ich wurde durchaus kritisch beäugt. Auch von einigen Frauen. Ich glaube manche dachten, ich wäre bei der Feuerwehr auf Männersuche. Das war eine andere Zeit.

## Sie sind Landesfrauenbeauftragte bei der Feuerwehr. Was genau ist Ihre Aufgabe?

Ich setze mich für die Belange der Feuerwehrfrauen ein und mache dazu Öffentlichkeitsarbeit. Außerdem bin ich Ansprechpartnerin für Frauen, Männer und Führungskräfte, wenn Fragen auftauchen – zum



Foto: Quirin Lepper/LTU

**„Ich würde mir wünschen, dass es selbstverständlich ist, dass Frauen zur Feuerwehr gehen. Dass wir vielleicht 25 Prozent Frauenanteil schaffen.“**

Andrea Fürstberger

Beispiel, wenn Frauen neu in die Feuerwehr kommen oder wenn es kleinere Probleme gibt. Diese Aufgabe habe ich seit zehn Jahren; den Posten der Landesfrauenbeauftragten gibt es seit 1993.

## Warum ist es wichtig, dass Frauen sich trauen, bei der Feuerwehr dabei zu sein?

Warum sollten Frauen nur in sozialen Bereichen ehrenamtlich aktiv sein? Sie können sich genauso gut bei der Feuerwehr engagieren. Ein bisschen Technikaffinität schadet nicht – aber das können Frauen genauso. Die Feuerwehr ist ein tolles Ehrenamt: Man hilft Menschen, steht füreinander ein und erlebt eine starke Gemeinschaft. Frauen dürfen sich ruhig zutrauen, in dieser Männerdomäne ihren Platz einzunehmen.

## Welche Vorteile bringt es, wenn auch Frauen bei der Feuerwehr sind?

Die Feuerwehr ist nicht nur ein Verein, sondern ein Team, fast wie eine Familie. Frauen bringen einen anderen Ton in die

se Gemeinschaft. Die Zeiten des reinen Haudrauf-Stils sind vorbei, auch die Männer sind heute viel feinfühlicher geworden. Mit mehr Empathie im Team ist es schöner, miteinander zu arbeiten. Frauen haben oft einen anderen Blick für bestimmte Dinge. Nach einem schwierigen Einsatz merken wir vielleicht eher, wenn jemand aus dem Team belastet ist – oder Männer trauen sich uns gegenüber leichter zuzugeben, dass ihnen ein Einsatz noch nachhängt. Wir schaffen oft Räume, in denen man darüber sprechen kann, ohne den ‚harten Mann‘ spielen zu müssen. Wir Frauen können alles genauso wie die Männer, bringen aber oft einen anderen Ansatz und eine neue Perspektive mit ein. Das macht das Team stärker.

## Seit wann sind Frauen offiziell in der Feuerwehr aktiv?

1966 wurde in Bayern eine Verordnung verabschiedet, die Frauen offiziell den Eintritt in die Feuerwehr erlaubte. In der Oberpfalz weiß ich von einigen, die schon sehr früh das Leistungsabzeichen abgelegt haben. Oft haben sich damals ein paar Frauen zusammengetan und sind gemeinsam zur Feuerwehr gegangen.

## Vor welchen Hürden standen diese Frauen am Anfang?

Die Feuerwehr war lange eine klassische Männerdomäne, und viele Männer wollten keine Frauen in diesem Bereich sehen. Die größte Hürde war sicher die Barriere in den Köpfen. Dazu kamen ganz praktische Probleme: Es gab keine passende Einsatzkleidung, keine Handschuhe oder Stiefel in Damengrößen. Vieles wurde erst nach und nach angeschafft, als durch die Jugendfeuerweh-

ren mehr Frauen dazukamen. Manche Wehren lehnten Frauen auch ab, weil sie keine Damentoiletten hatten – das war oft eher eine Ausrede.

## Mit welchen Hürden haben Frauen in der Feuerwehr heute noch zu kämpfen?

Ein großes Thema ist leider bis heute die Einsatzkleidung: Viele Hersteller produzieren nach einer Norm, die für Frauen oft nicht passt. Es geht dabei ja nicht darum, dass wir gut ausschauen wollen, sondern um Sicherheit.

In Bayern gibt es über 7.500 Feuerwehren. In manchen liegt der Frauenanteil bei 50 Prozent – dort ist das längst selbstverständlich. Aber es gibt auch mindestens 800 Feuerwehren ganz ohne Frauen. Ob das an Barrieren oder am fehlenden Interesse der Frauen liegt, weiß man nicht. Und auch Führungspositionen sind noch ein Thema: Dass Frauen dort Verantwortung übernehmen, ist in vielen Köpfen noch nicht vollständig angekommen.

## Gibt es Zahlen, wie viele Frauen in Bayern in der Feuerwehr vertreten sind?

Aktuell liegt der Frauenanteil bei etwa 12 Prozent. Von rund 320.000 aktiven Dienstleistenden sind fast 40.000 Frauen. In Führungspositionen sieht es allerdings anders aus: Dort sind nicht einmal zwei Prozent weiblich besetzt.

## Was ist Ihr persönliches Ziel: Wie soll sich die Rolle der Frauen in der Feuerwehr in den nächsten Jahren entwickeln?

Ich würde mir wünschen, dass es selbstverständlich ist, dass Frauen zur Feuerwehr gehen. Dass wir vielleicht 25 Prozent Frauenanteil schaffen. Und mir wäre wichtig, dass mehr Frauen in Führungspositionen kommen. Es sollte doch immer die Person einen Posten bekommen, die am besten dafür geeignet ist, egal ob Frau oder Mann. Das ist Gleichberechtigung!

Interview: Sophia Gottschaller